

Anneleen Van Offel: „Hier ist alles sicher“

Wie wir Israel sehen

Von Bettina Baltschev

01.05.2023

Eine Frau wird von ihrem Stiefsohn nach Israel gerufen. Als sie ankommt, hat der junge Mann, der gerade seinen Wehrdienst abgeleistet hat, Selbstmord begangen. Der erschütternde Debütroman „Hier ist alles sicher“ der flämischen Schriftstellerin Anneleen Van Offel handelt von unterschiedlichen Hoffnungen und Erwartungen in Bezug auf Israel.

„Komm nach Israel, Mama“. Diese unerwartet zärtliche und zugleich dringliche Nachricht bekommt Lydia Lamont von ihrem Stiefsohn, nachdem sie jahrelang nichts von ihm gehört hat. Denn Joachim, sein jüdischer Vater, war eines Tages mit dem Jungen nach Israel ausgewandert. Ein schmerzhafter Abschied für Lydia, die wir in Anneleen Van Offels bewegendem und sehr präzise formuliertem Romandebüt begleiten und die sich einmal erinnert:

„Vor langer Zeit wollte er Immanuel zeigen, wo er herkam. Ich war zunächst verwirrt, dachte, er meine Polen, hatte wieder einmal nicht verstanden, dass ich das bildlich zu verstehen hatte. ‚Israel‘, sagte er, ‚ist ein schlagendes Herz. Und früher oder später müssen wir Juden dorthin, um es in uns zu spüren, um wieder ganz zu werden.“

Stoned in Hebron

Kennengelernt hatten sich Lydia und Joachim in einem belgischen Krankenhaus. Während Lydia, als Ärztin spezialisiert auf Frühgeburten, sich um Immanuel kümmerte wie um ihr eigenes Kind, trauerte Joachim um seine Frau, die bei dessen Geburt gestorben war. Eine fragile und dramatische Beziehungskonstellation, die gleich zu Beginn des Romans gespiegelt wird. Denn nun steht Lydia in einer israelischen Klinik. Dort erfährt sie, dass Immanuel, den Folgen eines Suizidversuchs erlegen ist und auch, dass er schon lange keinen Kontakt zu seinem Vater gehabt hat. Ein Schock und zugleich die Aufforderung, nach Spuren des Jungen zu suchen.

Dass der tote Immanuel ein T-Shirt mit der doppeldeutigen Aufschrift „Stoned in Hebron“ trägt, ist ein erster Hinweis, wohin ihre Reise führt. Denn Immanuel hatte seinen Wehrdienst in einer Antiterror-Einheit im Westjordanland geleistet. Aufgewühlt besucht Lydia Menschen, die Immanuel kannten und ihr von einem jungen Mann erzählen, den sie nie kennenlernen

Anneleen Van Offel

Hier ist alles sicher

Aus dem Niederländischen
von Christiane Burkhardt

Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart

266 Seiten

24 Euro

durfte. Denn sein Vater hatte seine belgische Vergangenheit ganz und gar hinter sich lassen wollen und in Israel mit einer orthodoxen Frau schnell eine neue Familie gegründet. Es ist Immanuels Ex-Freundin Ofra, die Lydia davon erzählt, wie Immanuel es anfangs kaum hatte erwarten können, Soldat der Kfir-Brigade zu werden.

„Es ist eine der härtesten Brigaden, und Immanuel wurde irgendwann dermaßen fanatisch, dass ihn einer seiner Vorgesetzten beiseite genommen hat. Er meinte, dass er in der Infanterie noch in sehr schwierige Situationen geraten wird. Auch dass er nie vergessen darf, dass sein Wehrdienst eines Tages vorbei sein wird. Dass er nichts tun sollte, was ihn später um den Schlaf bringt.“

Auch Immanuel bekommt in diesem Roman eine posthume Stimme. Anneleen Von Offel lässt ihn nüchtern von seinem kurzen Leben erzählen. Die großen Erwartungen werden bald abgelöst von der Langeweile als Wachposten an einem Checkpoint, von den Drogen, die er gegen die ständige Angst zu sterben nimmt und von der Verzweiflung, in die ihn die Begegnung mit einem Palästinenser treibt, auf den er geschossen hatte. Eine erschütternde Szene, die die Tragik und Ambivalenz seiner Rolle als Soldat versinnbildlicht.

Nichts ist sicher

„Während ich das Gewehr anlegte, wurde ich eins mit der Armee, mit allen Soldaten, die je gedient, ihr Leben riskiert und manchmal verloren hatten, und langsam machte sich Stolz breit, ich gehörte irgendwo dazu, ich stand hier nicht allein, das ganze Land stand hinter mir, das ganze Land krümmte den Finger um den Abzug, ich brüllte mit den Stimmen Tausender von Menschen, dass er da rauskommen und seine Hände zeigen solle, verdammt noch mal.“

Als Lydia endlich auch Immanuels Vater Joachim aufsucht, ist sie sich nicht sicher, ob der überhaupt verstanden hat, dass sein Sohn gestorben ist. Die Entfremdung zwischen Sohn, Vater und Stiefmutter ist mit Händen greifbar. Anneleen Van Offel entwirft in ihrem sprachlich sehr dichten Roman ein komplexes Beziehungsgeflecht vor einer politisch aufgeladenen Kulisse. Eine flämische Patchworkfamilie verstrickt sich in unterschiedlichen Hoffnungen und Erwartungen gegenüber Israel.

Der Vater Joachim trägt als Sohn von Holocaust-Überlebenden die ganze jüdische Geschichte in sich und lässt keine Kritik an seinem Land gelten. Sein Sohn Immanuel ist als Jude in Flandern aufgewachsen und fühlt sich in der neuen Heimat als Außenseiter. Durch den Militärdienst hoffte er endlich dazu zu gehören, was sich als ausweglose Illusion erweist. Der Ruf „Komm nach Israel, Mama“ zeugt von seiner Verzweiflung, aus der ihn auch Lydia nicht mehr erlösen kann. Es bleiben Trauer, Schmerz, Missverständnisse und der sinnlose Tod eines jungen Mannes.

In ihrem kurzen Nachwort schreibt die Autorin, ihr Buch sei keines über die Identität Israels, sondern darüber, wie wir Israel sehen. Und in der Tat schärft dieser Roman auch den Blick der Leserin auf dieses viel gelobte und viel gescholtene Land. Anneleen Van Offels sensibler und höchst eindrücklicher Roman hallt lange nach.